



1973

Die Verbannten

Annette von Droste-Hülshoff

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Droste-Hülshoff, Annette von, "Die Verbannten" (1973). *Poetry*. 2594.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/2594

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Die Verbannten

Ich lag an Bergeshang,
Der Tag war schon gesunken,
In meine Wimper drang
Des Westen letzter Funken.
Ich schlief und träumte auch vielleicht,
Doch hört' ich noch der Amsel Pfeifen,
Wie Echos letzte Hauche, feucht
Und halb verlöscht, am Schilfe streifen.

12

Mein äußres Auge sank,
Mein innres ward erschlossen:
Wie wild die Klippenbank!
Wie grau die Moose sprossen!
Der Öde Odem zog so schwer
Als ob er siecher Brust entgleite,
Wohin ich blickte, Rohres Speer,
Und Dornestrüpp und Waldesweite.

Im Grase knistert' es,
Als ob die Grille hüpfte,
Im Strauche flüstert' es,
Als ob das Mäuslein schlüpfte;
Ein morscher halbverdorrter Stamm
Senkte die bräunliche Gardine,
Zu Füßen mir der feuchte Schwamm,
Und überm Haupt die wilde Biene.

Da raschelt' es im Laub,
Und rieselte vom Hange,
Zertreten Pilzes Staub
Flog über meine Wange.
Und neben mir ein Knabe stand,
Ein blondes Kind mit Taubenblicken,
Das eines blinden Greises Hand
Schien brünstig an den Mund zu drücken.

Von linder Tränen Lauf
 Sein Auge glänzte trübe,
 »Steh auf«, sprach es, »steh auf!
 Ich bin die Kindesliebe,
 Verbannt, zum wüsten Wald verbannt,
 Ins öde Dickicht ausgesetzt,
 Wo an des sumpfigen Weihers Rand
 Der Storch die kranken Eltern ätzt!«

Dann faltete es hoch
 Die hagern Händchen beide,
 Und sachte abwärts bog
 Es des Geröhres Schneide.
 Ich sah wie blut'ge Striemen leis
 An seinen Ärmchen niederflossen,
 Wie tappend ihm gefolgt der Greis,
 Bis sich des Rohres Wand geschlossen.

Ich ballte meine Hand,
 Versuchte mich zu schwingen,
 Doch fester, fester wand
 Der Taumel seine Schlingen.
 Und wieder hörte ich den Schlag
 Der Amsel und der Grille Hüpfen,
 Und wieder durch den wilden Hag
 Der Biene sterbend Sumsen schlüpfen.

Da schleift' es, schwer wie Blei,
 Da flüstert' es aufs neue:
 »O wache! steh mir bei!
 Ich bin die Gattentreue.«
 Das Auge hob ich, und ein Weib
 Sah ich wie halbgebrochen bücken,
 Das eines Mannes wunden Leib
 Mühselig trug auf seinem Rücken.

Ein feuchter Schleier hing
 Ihr Haar am Antlitz nieder,

Des Schweißes Perle fing
Sich in der Wimper wieder.
»Verbannt! verbannt zum wilden Wald,
Wo Nacht und Öde mich umschauern!
Verbannt wo in der Felsen Spalt
Die Tauben um den Tauber trauern!«

14

Sie sah mich lange an,
Im Auge Sterbeklagen,
Und langsam hat sie dann
Den Wunden fortgetragen.
Sie klomm den Klippensteig entlang,
Ihr Ächzen scholl vom Steine nieder,
Wo grade unterm Schieferhang
Sich regte bläuliches Gefieder.

Ich dehnte mich mit Macht
Und langte nach dem Wunden,
Doch als ich halb erwacht,
Da war auch er verschwunden,
Zerronnen wie ein Wellenschaum, –
Ich hörte nur der Wipfel Stöhnen,
Und unter mir, an Weihers Saum,
Der Unken zart Geläute tönen.

Die Glöckchen schliefen ein,
Es schwoll der Kronen Rauschen,
Ein Licht wie Mondenschein
Begann am Ast zu lauschen,
Und lauter raschelte der Wald,
Die Zweige schienen sich zu breiten,
Und eine dämmernde Gestalt
Sah ich durch seine Hallen gleiten.

Das Kreuz in ihrer Hand,
Um ihre Stirn die Binde,
Ihr langer Schleier wand
Und rollte sich im Winde.

Sie trat so sacht behutsam vor,
Als ob sie jedes Kräutlein schone,
O Gott, da sah ich unterm Flor,
Sah eine blut'ge Dornenkrone!

15 Die Fraue weinte nicht
Und hat auch nicht gesprochen,
Allein ihr Angesicht
Hat mir das Herz gebrochen,
Es war wie einer Königin
Pilgernd für ihres Volkes Sünden,
Wo find' ich Worte, wo den Sinn,
Um diesen Dulderblick zu künden!

Als sie vorüber schwand
Mit ihren blut'gen Haaren,
Da riß des Schlummers Band,
Ich bin emporgefahren.
Der Amsel Stimme war verstummt,
Die Mondenscheibe stand am Hügel,
Und über mir im Aste summt'
Und raschelte des Windes Flügel.

Ob es ein Traumgesicht
Das meinen Geist umflossen?
Vielleicht ein Seherlicht
Das ihn geheim erschlossen?
O wer, dem eine Trän' im Aug',
Den fromme Liebe je getragen,
Wer wird nicht, mit dem letzten Hauch,
16 Die heiligen Verbannten klagen!